

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,50 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postschickliste: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Stalins Terror wütet weiter

### Wie unter dem Zarismus: Rakowski nach Sibirien verbannt

RUSSLAND, 1. Dezember.

Das Moskauer Zentralkomitee und die Zentral-Kommission der Kommunistischen Partei haben beschlossen, den ehemaligen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Groß-Rußlands Stryzow, den ehemaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Jugend-Internationale Schazkin und das ehemalige Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Lominadse aus dem Zentralkomitee und der Zentralkontrollkommission auszuschließen.

Die Zentralkommission beschloß, den ehemaligen Sowjetbotschafter in Paris Rakowski, der in der Verbannung in Astrachan lebt, wegen fortgesetzter Propaganda gegen die Parteileitung nach Sibirien zu verbannen.

#### Stalin — Potemkin.

Zum Ausschluß von Stryzow, Lominadse und Schazkin wird noch folgendes bekanntgegeben:

Alle drei Personen haben das Vertrauen der Partei mißbraucht und eine politische Gruppe gebildet, die die Sabotage der Parteipolitik zum Ziel hatte. Es wurde festgestellt, daß alle drei ausgeschlossen sind.

den Fünfjahresplan als Komödie und die Stalin-Traktorfabrik-Werke (eines nach Stalin benannten Unternehmens für den Bau von Traktoren) als Potemkin-Werke bezeichnet hätten.

Sie hatten außerdem in Arbeiterversammlungen Staatsgeheimnisse öffentlich preisgegeben. Das Verbrechen dieser drei Personen ist besonders schwerwiegend und müsse daher bestraft werden nach den Richtlinien, die die Zentralkontrollkommission beschloß. Die Gruppe wird nicht nur aus dem Zentralkomitee und der Zentralkontrollkommission entfernt, sondern auch aus der Gesamtpartei ausgeschlossen werden. Die Angehörigen werden als Konterrevolutionäre betrachtet.

### Ingenieur = Schädling.

Jeder Spezialist ist in Sowjetrußland verdächtig!

Die sogenannte Beweisaufnahme im Ramsin-Prozess wird einer reinen Agitationsoberflächung immer ähnlicher. Zeugen sagen über die Meinungen aus, die der in der Emigration lebende Nikiforow über diesen Interventionskrieg geäußert haben soll. Artikel von Poincaré aus dem „Euzelstör“ werden verlesen, und der unermüdete Ramsin, der am laufenden Band Geständnisse auf Verlangen, Enthüllung auf Enthüllung fabriziert. Jede sachliche Entscheidung auf volkswirtschaftlichem Gebiete wird ausschließlich als „Schädlingarbeit“ angesehen. Es gibt keine Leute mehr in Rußland, von denen Ramsin nicht bereit wäre, zu gestehen, daß sie „Schädlingarbeit“ getrieben haben, und wenn ihm die G.P.U. vorschreibt, wird er ganze Bände über die Schädlingarbeit vor Stalin gehalten.

Es wäre lächerlich, wenn nicht das Grauen von Massenerschießungen dahinter stünde. Jetzt ist es noch eine schauerliche Komödie — aber bald wird es eine Blutorgie sein!

Dies Grauen bedroht alle die, die in Rußland etwas leisten. In dem Propagandabericht der „Taz“ heißt es:

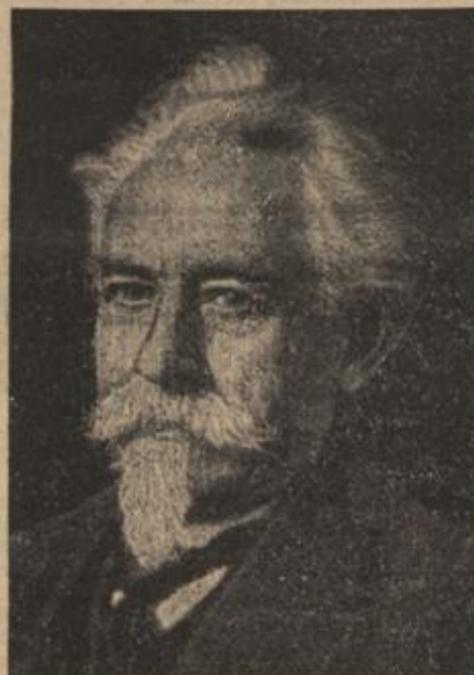
„Als Vorkurschew ferner verschiedene Methoden der Schädlingstätigkeit in der Deindustrialisierung aufzählte, nannte er eine Reihe bekannter Ingenieure, die diese Schädlingarbeit betrieben.“

Eine „Reihe bekannter Ingenieure“ wird also die Zahl der Schlachtopfer vermehren, die die Sowjetregierung listentäglich ein-geordnet auf Lager hält, um sie nach Bedarf zu erschließen.

Es muß eine Lust sein, in einem Lande als Ingenieur zu arbeiten, in dem die Staatsgewalt mit den mächtigsten Mitteln dem Volke einredet, daß Ingenieur gleich Schädling sei.

### Zum Tode Adolph Hoffmanns

Adolph Hoffmann liegt zur letzten Ruhe aufgebettet in seiner Berliner Wohnung. Inmitten der großen Mietkassernen hinter dem



Alexanderplatz, in der Prenzlauer Straße in einem Neubau an der Ecke Hirtenstraße, wohnte er in den letzten Jahren. In den heutigen Morgenstunden ist sein Tod der Berliner Arbeiterschaft

bekannt geworden. In der Wohnung sind bereits die ersten Kondolenzbesucher erschienen.

Sein Arbeitszimmer gleicht auch heute morgen noch dem Zimmer eines rastlos Tätigen. Bücher und Zeitschriften liegen noch aufgeschlagen, die letzten Zeitungen hat er aber nicht mehr durchgesehen, sie liegen abseits. Auf seinem Tisch liegen verstreut Briefbogen, die mit großen Lettern beschriftet sind. Seine Hand war schon unsicher, die Buchstaben sind ungelent, seine Unterschrift stark verschmärtelt. Einige Aufzeichnungen sind aber doch noch leserlich, so der Spruch, der auch keinen Grabstein schmücken soll: „Biefes hat er gewollt. Und getan, was er gekonnt.“

Im Schlafzimmer liegt er aufgebahrt. Seine Gesichtszüge sind kalt und ruhig. Man hat zuerst den Eindruck: er schläft. Sein immer reger Geist war auch bis vor seinem Tode noch lebendig. Er hat auch in der Zeit, als er schon das Bett hüten mußte, immer noch gearbeitet und seinen Angehörigen in langen Auseinandersetzungen, ja fast in Versammlungsgesprächen seine politischen Auffassungen dargelegt. Sein Versammlungskalender zeigte noch bis in die letzten Tage Rotizen. Frauenleseabende, Jahlabende waren noch eingezeichnet, und er selbst hatte noch bis in die letzten Stunden die Hoffnung, noch einmal aufstehen zu können, um seine politische Arbeit wieder aufzunehmen. Seiner Frau hat er noch vor wenigen Tagen längere Gedichte diktiert, die er sogar mehrfach abänderte, bis er die richtige Fassung für seine Gedanken fand. Auch noch am Tage vor seinem Tode war er lebendig und lebensfröh. Ohne Schmerz ist er am Montagabend eingeschlafen.

Die Einäscherung Adolph Hoffmanns findet am Sonnabendnachmittag 4 Uhr im Krematorium Gerichtstraße statt.

### Labour protestiert in Moskau.

Gegen den Oberstaatsanwalt.

LONDON, 2. Dezember. (Eigenbericht.)

Die englische Regierung hat durch ihren Botschafter in Moskau gegen die in der Anklageschrift zum Ramsin-Prozess enthaltenen Verdächtigungen der früheren und gegenwärtigen englischen Regierung Protest einlegen lassen. Henderson gab im Unterhaus am Montag von diesem Protest Kenntnis. Auf die Frage, was die Regierung zu tun gedente, wenn Rußland auf den Protest hin die gegen die englische Regierung erhobenen Beschuldigungen nicht zurücknehme, erwiderte der Außenminister, daß er den Bericht seines Botschafters abwarten müsse, ehe er Mitteilungen über weitere künftige Schritte machen könne.

### Neuer Notruf Berlins.

Die ungerechte Hauszinssteuerverteilung. — Denkschrift an den Staatsrat.

Der Magistrat der Stadt Berlin hat dem preussischen Staatsrat zu dessen Haushaltsberatungen sieben zwei Denkschriften überreicht, die sich erneut mit der ungerechten Behandlung der Reichshauptstadt beim preussischen Finanzausgleich befassen und die Forderung nach einer Verminderung dieser Ungerechtigkeiten bereits für das Haushaltsjahr 1931 erheben. Die Stadt Berlin verlangt die Befreiung oder doch Milderung der sogenannten relativen Garantie und eine gerechtere Berücksichtigung bei der Verteilung der Hauszinssteuer.

In den Denkschriften heißt es:

Die Wahlführerschaften, für deren Deckung der Gemein-

anteil an der Hauszinssteuer ja vorwiegend bestimmt ist, wachsen mit der Größe eines Gemeinwesens nicht nur prozentual, sondern in sich steigendem Ausmaße. So stand z. B. Berlin auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens von allen preussischen Städten mit mehr als 200 000 Einwohnern im Rechnungsjahr 1929 mit einem Zuschußbedarf von 55,45 M. je Einwohner an zweiter Stelle bei einem Durchschnittssatz für diese Städte von 38,84 M. Seit 1929 sind die Wohlfahrtsausgaben aber, wie bekannt, erheblich angewachsen. So ist, um nur eins herauszugreifen, die Zahl der Wohlfahrtsvermerkslosen in Berlin von August 1929 bis August 1930 um 276,43 Proz. gestiegen; bis zum November 1930 erhöhte sich dieser Steigerungssatz bereits auf 345,70 Proz.

### Autolotse im Bett verbrannt.

Als er vor dem Einschlafen eine Zigarette rauchte.

Auf entsetzliche Weise ist heute früh der 33jährige Autolotse Willi E. ums Leben gekommen.

E. wohnt im 2. Stockwerk des Seitenflügels Friedrichstraße 249. Gegen 9 Uhr wurden Mieter auf starken Brandgeruch aufmerksam, der aus der Wohnung E.'s drang. Schließlich alarmierten die Leute die Feuerwehr. Als die Beamten in die Wohnung eindrangen, schlugen ihnen die hellen Flammen entgegen. Der Brand konnte schnell gelöscht werden. Bei den Aufräumarbeiten machten die Feuerwehrleute einen gräßlichen Fund. Auf dem Fußboden neben dem Bett lag die bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche des Wohnungsinhabers. Nach den bisherigen Feststellungen scheint es, daß E. spät nachts angehebert heimgekehrt ist. Er hat sich dann im Bett wahrscheinlich noch eine Zigarette angezündet und ist dabei eingeschlafen. Der glühende Rest setzte das Bett in Brand, so daß E. hilflos verbrannte.

# Das Echo der Notverordnung.

Was die Extremisten zusammenphantasieren.

Die Presse hat bisher zur Notverordnung nur kurz Stellung genommen. Aus den Kommentaren heben wir die beiden folgenden heraus:

Die „Rote Fahne“ schreibt:

„Die halbfaschistische Regierung Brüning hat den entscheidenden Schritt zur Errichtung der faschistischen Diktatur über Deutschland vollzogen. Die faschistische Diktatur droht nicht mehr, sondern ist bereits da. Die bürgerlich-demokratische Staatsform der deutschen Republik hat aufgehört. Wir haben eine faschistische Republik.“

Hugenbergs „Lokalanzeiger“ aber läßt sich demgegenüber nehmen:

„Es ist bezeichnend, daß ein Wahlausgang, der eine ungeheure Verstärkung der Rechten gebracht hat, damit beantwortet wird, daß sich eine als sozialistenfrei begründete Regierung in offenste Hörigkeit der Sozialisten begab und gleichwohl das moralische Recht, Deutschlands Geschicke zu gestalten, nicht eingebüßt zu haben glaubt. So sehr subjektiv Herr Brüning und die Seinen von der Richtigkeit ihres Handelns überzeugt sein mögen — sie vertreten völlig das Gebot der Stunde, und dies wird ihnen einstmal die Geschichte zur schweren Schuld gegen ihr deutsches Volk anrechnen, daß sie befreien zu können wähnen, indem sie nichts anderes als eine weitere Anpöpfung an die Verblämung zu schaffen versuchen.“

Die Wahrheit liegt in der Mitte. Weder regiert die Sozialdemokratie, noch ist eine faschistische Diktatur errichtet worden.

## Faschismus ist Rückschritt!

Ueberfüllte Kuffhäuser-Versammlung im Tiergartenhof.

Weil mehr als tausend Menschen fast der große Saal des Tiergartenhofes, Ostern mußten viele, Alte und Junge, Reichsbannerkameraden und Freunde aus der sozialistischen Arbeiterjugend, stehen. So kurz besucht war die Versammlung, die von den Kreisen Tiergarten und Charlottenburg der Sozialdemokratie als antifaschistische Kundgebung einberufen war.

Der Vorsitzende Bittl sprach kurze Worte der Einleitung. Dann registrierte, mahnend und entflammend, Rarel „Drei Minuten Gehör“. Das Referat des Tages hielt, immer wieder von Beifall unterbrochen, Siegfried Kuffhäuser. „Die Nationalsozialisten, eine Schurkentruppe des Kapitalismus, der die Zerlegung der Arbeiterklasse will, haben einen Wahlsieg errungen. Aber bei dem Wahlsieg ist auf den Wahlsieg ein Koffenkommer gefolgt: Ihr Vertrauen zum Dritten Reich ist so gering, daß die Patrioten vorher ihr Geld bis zu 10 Milliarden ins Ausland verschoben haben. Die Krise hat sich mit dem 14. September verschärft. Die Zahl der Erwerbslosen hat nicht abgenommen, aber mit dem Lohnabbau, den Entlassungen und Stilllegungen wurde in verstärktem Maße fortgeführt. Die Hungerkassen der Konzerne und Kartelle zur Hochhaltung der Preise wird weiter geführt. Daß die Nationalsozialisten hierbei auf Seiten des Großkapitals stehen, beweist Hitlers Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ vom 30. Oktober, in dem er von der aburtheilenden „Woe“ spricht, wir (Nationalsozialisten) würden das Privatkapital, also die Inskala des wagenstüchtigen Unternehmers, bekämpfen.“ Ebenso schließt wird die verlogene Einstellung der Nationalsozialisten durch ihren Brief an den Fabrikdirektor Frische in Weimar erwiesen, in dem es heißt: „Lassen Sie sich doch nicht immer von dem Text unserer öffentlichen Reden verleiten. Der Zweck heiligt die Mittel.“ Die falschen Sozialisten Hitlers, die mit dem Munde die Bienenkörner entleeren wollen, vollbrachten ihre erste parlamentarische Tat durch die Aufstellung des jüdisch-verfälschten mehrfachen Aufsichtsrats Scholz für die Kandidatur als Reichstagspräsident, die auf einem Frühstück beim Bankfürsten Herrn von Stauff verbrodet wurde. So widersprechen sich Taten und Worte. Ebenso verlogen ist die Behauptung der deutschen Faschisten, sie seien national. Herr Hitler sieht die Anebelung des deutschen Südtirol durch Itallen für eine Bagatel an, und der nationalsozialistisch durchgeführte Stahlschmelz dem gleichen Mussolini die Stiefel geleckt, der von den Deutschen gerade der Reichstreich am 24. Februar 1918 sagte: „Das sind die Feinde der Menschheit, und vor diesen sinkt man nicht in die Knie.“ Die national und sozialistisch verdrängten Reden der Männer um Hitler sind nichts als verlogene Phrasen. Eine Partei, die Fremdmörder in den Reichstag schickt und den Bruch des Ehrenworts als politisches Kampfmittel bezichtigt, macht sich vor allem den Titel Arbeiterpartei zu Unrecht an.

Mit dieser Unmoral hat die deutsche Arbeiterklasse nichts zu tun. (Stürmischer Beifall.)

Darüber hinaus ist es ein Zeichen von politischer Unaufmerksamkeit und Dummheit, wenn ausgerechnet viele Frauen, die nach dem nationalsozialistischen Programm politisch entrechtet werden sollen, Herrn Weibels nachlaufen, der da schreibt: „Die Frau hat die Aufgabe, sich zu fern und Kinder zur Welt zu bringen. Die Vagabundin sucht sich für den Mann und brüsst für ihn die Eier aus. Dafür sorgt der Mann für die Nahrung.“ (Helterkeit und Hörschreie.) Wall und Schrei gegen den Faschismus sind die Arbeiterklasse und ihre Organisationen, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Wir rufen den Faschisten zu: „Macht ihr den Kampf, so sollt ihr ihn haben.“ (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Nach einem kurzen, packenden Appell schloß der Kreisvorsitzende Bittl die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie.

## Hochschulrektoren bei Grimme.

Mehr Wahrheit der Staatsautorität!

Heute vormittag waren die Rektoren der preussischen Universitäten und Technischen Hochschulen zu einer Besprechung in das Kultusministerium aufgefördert worden. Der Minister Grimme selbst übernahm den Vorsitz und gab in einer längeren Darstellung eine Situationschilderung von den Zuständen, die sich auf den Studentenunruhen an den Universitäten ereignet haben. Es sei nicht erlaubt, vom Standpunkt der Staatsregierung Rücksicht walten zu lassen, wenn die Staatsautorität gewahrt werden müsse. Hier handelt es sich nicht um einen Eingriff in die akademische Freiheit, sondern um einen Schutz der akademischen Freiheit. Es sei unendlich, dem Parlament und der Öffentlichkeit gegen-

# Das Frenzel-Urteil

Verblüffung in der Öffentlichkeit — Eine Folge der Geheimnisträumerei

Die erneute Beurteilung des Amisoorichters Frenzel wegen Blutschande hat die Öffentlichkeit, wenn auch nicht unbedingt überrascht, so doch gewiß nicht überzeugt. Nach allem, was aus der Abgeschlossenheit einer sechsmonatigen Verhandlung zur Kenntnis des Publikums gekommen war,

erwartete die öffentliche Meinung mindestens einen Freispruch wegen mangelnden Beweises.

Jedenfalls schien in keinem Falle der Schuldweis gegen Frenzel so lüdenlos und einwandfrei geführt, daß nicht der Grundlag „Am Zweifel für den Angeklagten“ diesem hätte zugute kommen müssen.

Wenn man freilich in den gestrigen Spätabendstunden, als die Kunde von dem Urteil sich verbreitete, als Volksmeinung vielfach das Wort „Justizmord“ hören konnte, so kann der gewissenhafte Justizkritiker dem nicht ohne weiteres zustimmen.

Er kann es nicht, weil ihm in diesem Falle die wichtigsten Grundlagen für die Beurteilung fehlen.

Hier zeigt sich, daß der hermetische Ausschluß der Öffentlichkeit während der gesamten Beweisaufnahme sich gegen die Justiz und ihr Ansehen ausgespielt hat. Es sind ja trotz allem Berichte in die Zeitungen gelangt; Berichte, die doch durch Äußerungen irgendwelcher Verhandlungsteilnehmer zustande gekommen sein müssen. Und da man nicht gut annehmen kann, daß die Berichtspersonen selber die Berichtserfasser gewesen sind (obwohl Herr Landgerichtsdirektor Hellwig ursprünglich etwas Derartiges vorhatte), so bleibt nur die Annahme, daß die Berichte von einer dem Angeklagten nahestehenden Seite ausgingen. Eine objektive Berichterstattung gehört nun an sich schon zu den schwierigsten Dingen. Sobald aber ein persönliches Interesse

hinzutritt, wird sie zur Unmöglichkeit. Auch bei subjektivem Bestreben zur Wahrheit werden Interessentenberichte stets in einem dem Verfasser günstigen Sinne gefärbt sein.

Es besteht also die Möglichkeit, daß über die Beweisaufnahme die Öffentlichkeit unzutreffend, mindestens unzutreffend informiert ist. Das wäre bei einer Zulassung der Presse verblüffend worden.

Der Nutzen aus dieser Berichterstattung hätte sicher dem Schaden überwogen, der etwa entfallen wäre, falls wirklich — was durchaus nicht ohne weiteres anzunehmen ist — dieser oder jener Berichtserfasser über die Grenzen des Schickslichen hinausgegangen wäre. Herr Hellwig hätte es wenigstens zunächst auf eine Probe antommen lassen sollen. Wir sind überzeugt, daß die Presse eine derartige Probe bestanden hätte.

So kann man angesichts dieses Urteils nur sagen: um eine eingehende Kritik zu liefern, wissen wir zu wenig. Die sehr dürftigen mündlichen Urteilsgründe (was schriftlich erfolgen wird, steht noch dahin) machen keinen überzeugenden Eindruck. Wir anerkennen den Fleiß des Landgerichtsdirektors Hellwig, der die gesamte wissenschaftliche Fachliteratur zur Beurteilung der Gertrud Frenzel studiert hat. Aber die letzte Erkenntnis liegt am Ende doch nicht in Büchern, sondern in der Wirklichkeit. Mit der Aussage dieses Wädhens steht und fällt das Urteil. Hat das Gericht ihren Charakter richtig erkannt, hat der Sachverständige in diesem Gesicht, das angeblich nicht läßt, wirklich die Wahrheit gefunden?

Das Gericht hat eine Urteilsbildung der Öffentlichkeit nicht zugelassen. Es trägt nun die Verantwortung dafür, wenn diese seiner Urteilsbildung mißtrauisch gegenübersteht.

## Urteilsbegründung gegen Frenzel

Nach der Verkündung des Urteils in den gestrigen späten Abendstunden brach Frenzel in lautes Weinen aus. Er schlug die Hände vor das Gesicht und rief immer wieder schluchzend: „Ich bin unschuldig!“ Seine Anwälte redeten ihm gütig zu, so daß Landgerichtsdirektor Hellwig das Urteil folgendermaßen begründen konnte:

Ich muß mich mit Rücksicht auf den Angeklagten kurz fassen. Wenn ich alles vortragen wollte, so hätte ich viele Stunden lang zu reden. Aber auch wir Richter, die wir in den letzten fünf Wochen Tag und Nacht gearbeitet haben, sind am Ende unserer Kraft. Das Gericht fühlt sehr wohl, welch schweres Los den Angeklagten trifft; wir fühlen mit ihm, wenn er auch schuldig ist. Ich muß es mir versagen, der Öffentlichkeit ein genaues Bild der Schwierigkeiten zu geben, die wir bis zum letzten Augenblick zu überwinden hatten, denn keiner von uns wußte heute morgen noch, wie er sich stellen sollte. Wir hoben als Gericht kein moralisches Urteil zu fällen, weder über die Belastungs- noch über die Entlastungszugungen. Ich möchte nur sagen, daß das Gericht dem Angeklagten nicht das zur Last gelegt hat, was ihm von einem Teil der Presse vorgeworfen wurde, nämlich seinen außerehelichen Verkehr. Ich betone weiter von vornherein, daß diese Verhandlung nichts dafür ergeben hat, daß Herr Frenzel mit der Gertrud etwas hatte, es hat sich nicht einmal erwiesen, daß die beiden Briefe miteinander gewechselt haben. Auf all das will ich nicht eingehen. Ich komme zunächst auf die Belastungszugungen Gertrud. Gertrud hat ihrem Vater zum Vorwurf gemacht, daß er sie seit ihrem 12. Lebensjahre geschlechtlich verlor und sie auch mißbraucht habe. (Der Angeklagte schreit dazwischen: Das ist nicht wahr, das ist nicht wahr!) Sie hat ihren Freundinnen vertrauliche Mitteilungen gemacht. (Hier springt der Angeklagte auf und ruft: Ich kann diese Lügen nicht länger anhören!)

Dr. Hellwig fuhr dann in der Begründung fort und erklärte, daß die Hauptfrage dieses schwierigen Prozesses in der Glaubwürdigkeit Gertruds liege. Gertrud sei durch Professor Kramer in einem besonderen Heim beobachtet worden und habe nach ihrem allgemeinen Charakter und nach den allgemeinen Schilderungen einen durchaus wahrheitsliebenden Eindruck gemacht. (Frenzel ruft dazwischen: „Das hat ihr Vorrer Schent suggeriert.“) Dr. Hellwig streifte dann die anderen Gutachten Dr. Leppmanns, Dr. Marcus, Dr. Bloesers und Dr. Blauths, die Gertrud von den verschiedensten Gesichtspunkten aus begutachtet hätten. Alle diese Sachverständigen hätten betont, daß sie nur eine kleine Aufgabe zu lösen hätten, während dem Gericht die schwierigste Aufgabe, nämlich die Urteilsfällung auf Grund der ganzen Beweisaufnahme zugefallen sei. Pro-

fessor Kramer sei in seinem Endergebnis zu der Ueberzeugung gekommen, daß Gertrud Frenzel auf keinen Fall eine hysterische oder psychopathische Persönlichkeit sei. Dr. Hellwig betonte dann, daß Professor Dr. Kramer in seinem Endgutachten gesagt habe, daß es eine Gruppe von psychopathischen Tügnern gäbe, die episodisch Unwahrheiten und Phantasieren produzierten. Dies sei aber ein so seltener Fall, daß bekannte Nervendörzte wie Dr. Blaczel und Dr. Blauth, einen derartigen Fall noch nicht erlebt hätten. Dr. Hellwig erklärte dann weiter, daß die Angaben der Gertrud nach der Anschauung des Gerichts durchaus lebendig seien und nicht in diesen Einzelheiten aus den Fingern gezogen sein könnten. Es kam nun zu einem äußerst heftigen

Zusammenstoß zwischen Frenzel und dem Vorsitzenden.

Der Angeklagte rief nämlich: „Heucheln Sie ruhig weiter, Herr Vorsitzender!“, worauf Dr. Hellwig den Angeklagten in höchster Erregung ansprach: „Wenn Sie sich jetzt nicht zusammenehmen und ruhig sind, dann lasse ich Sie aus dem Saal entfernen.“ Zusammenfassend über Gertrud Frenzel kam der Vorsitzende zu der Feststellung, daß nach Ansicht des Gerichts kein Zweifel bestehe, daß ihre Aussagen wahr seien. Dafür spräche auch, daß Hilde und Gertrud ganz unabhängig voneinander die gleichartigen Beschuldigungen erhoben hätten, und daß sogar Elise nach glaubwürdigen Befundungen von Zeugen ihres Vaters befaßt habe. Der Vorsitzende kam dann auf das Strafmaß zu sprechen und erklärte, daß Ratshut nicht als vorliegend erachtet worden sei und deshalb gemäß dem Antrag der Staatsanwaltschaft eine Ermäßigung der Strafe um vier Monate Platz gegriffen habe.

## Revision beim Reichsgericht.

Die Verteidiger wollen gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht anmahnen. Die ausführliche Begründung der Revision kann erst erfolgen, wenn die juristische Begründung des Urteils schriftlich vorliegt. Landgerichtsdirektor Hellwig hat geäußert, daß er etwa drei Monate brauchen werde, um die Begründung fertigzustellen, da er sich ja in erster Linie mit den wissenschaftlichen Gutachtern auseinandersetzen hat. Die Verteidiger wollen vor allen Dingen das Kammergericht darum erlauben, den Prozeß nicht wieder nach Potsdam zurückzuführen, sondern den Fall nach Berlin zu verlegen. Immerhin kann man mit einer Entscheidung des Reichsgerichts frühestens im März des kommenden Jahres rechnen.

Eine Haftbeschwerde soll dem Kammergericht noch heute zugehen.

über die Stellung und die finanziellen Grundlagen der Universität zu sichern und zu verteidigen, wenn nicht mit überlegener Sicherheit auch von der Professorenschaft Dinge und Zustände abgewehrt werden, die nicht in die Universität hineingehören. Von dieser Stellungnahme werde sich die preussische Staatsregierung nicht abdrängen lassen.

Nach dieser Rede gaben die Rektoren der verschiedenen Universitäten kurze Situationsberichte. Die Verhandlungen gehen weiter.

## Großer Fabrikbrand im Zentrum.

Vier Menschen über mechanische Leitern gerettet.

Durch ein Großfeuer wurde heute vormittag das Lager der Schuhwarengroßhandlung G. Mayer in der Dirschaustraße 31 vernichtet. Vier Angestellte der Firma, drei Frauen und ein Mann, die in der brennenden Etage eingeschlossen waren, konnten von der Feuerwehr noch im letzten Augenblick durch zwei Rettungstrupps gerettet werden.

Die von dem Brand betroffene Firma hat ihre Räume im dritten Stockwerk der an der Ecke Dirschaustraße und Königgraben gelegenen Handelsstraße Alexanderplatz. In dem großen Geschäftshaus befinden sich zahlreiche Firmen der Textil- und Schuhwarenbranche. Kurz nach 10 Uhr ertönte aus den Fenstern der Schuhwarengroßhandlung von Mayer plötz-

lich der Schreckensruf „Feuer“.

In wenigen Augenblicken war die Belegschaft des ganzen Hauses alarmiert. Große Flammen und dicke Rauchwolken drangen aus den Fenstern. Die Feuerwehr rückte auf den Alarm „Großfeuer“

Menschenleben in Gefahr“ mit acht Zügen an die Brandstätte. Die ersten Fahrzeuge trafen gerade noch rechtzeitig genug ein, um mehrere Angestellte, denen der Rückweg ins Freie durch die Flammen abgeschnitten war,

zu retten. Unter schwierigsten Verhältnissen konnten die Gefährdeten über die mechanischen Leitern unverfehrt nach unten gebracht werden.

Unter Einsatz von sechs Schanzkeilmann gelang es, den Brandherd verhältnismäßig schnell einzukreisen. Gegen 12 Uhr war die Hauptgefahr beseitigt.

## Ergraut aus der Festung zurückgekehrt.

Die Sejm-Abgeordneten schweigen.

Warschau, 2. Dezember. (Ost-Expres.)

Der sozialistische „Robotnik“ wendet sich gegen die amtliche Telegraphen-Agentur, welche über die Behandlung der gefangenen Abgeordneten in der Festung Brest-Litowsk erklärt hatte, daß sie dem allgemeinen polnischen Gefängnisreglement entsprechen. Demgegenüber stellt der „Robotnik“ fest, daß die aus der Festung entlassenen Abgeordneten sämtlich ergraut zurückgekommen sind, woraus man auf die Haftbedingungen Schlüsse ziehen könnte. Die freigelassenen Abgeordneten selbst verhalten sich außerordentlich schweigsam und wollen der Presse nichts mitteilen. Was die Belohnung der Mandate bzw. den Verzicht auf diese betrifft, so ergibt es sich, daß die Nachricht über einen Mandatsverzicht des sozialistischen Abgeordneten Liebermann falsch gemeldet ist, denn laut Meldung des „Robotnik“ wird er stets jetzt erfolgte Wiederwahl annehmen.

# Der Inhalt der Notverordnung

87 Seiten stark. — Ein buntes Programm.

Die neuen Notverordnungen des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930 sind heute unter Nr. 47 im Reichsgesetzblatt für 1930 erschienen. Die Notverordnungen umfassen nicht weniger als 87 Seiten des Reichsgesetzblattes.

Der erste Teil der „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“ trägt die Überschrift „Änderung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930“. Im Kapitel 1 wird festgelegt, daß die Gemeindegetränkesteuer, die neben der Gemeindebesteuer besteht, auf das Rechnungsjahr 1931 beschränkt wird. Der Reichsfinanzminister kann die Berechtigung der Erhebung für einzelne Getränke vom 1. Januar 1931 ab aufheben, aber nicht für Trinkenbranntwein, Wein, weinähnliche und weinhaltige, Schaumwein und schaumweinähnliche Getränke.

Aus der Bürgersteuer sind weiter herausgenommen die Personen, die Arbeitslosenunterstützung beziehen und die Sozialrentner. Der Bundesrat wird für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 Mark auf mindestens 6 Mark, bis 6000 Mark auf mindestens 9 Mark, bis 8000 Mark auf mindestens 12 Mark bestimmt werden. Die höheren Einkommen sind weiter gestaffelt belastet. Die Höchstgrenze ist 2000 Mark bei den Einkommen über 500 000 Mark.

Im Kapitel 2 wird die alte Notverordnung dahin abgeändert, daß Arbeitslose, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (statt 17) Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nur dann haben, wenn ihnen kein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zusteht.

Zur Krankenversicherung: Dauert die Krankheit länger als zehn Tage, so fällt die Arzneigebühr weg. Von der Verpflichtung, den Beitrag zu entrichten, sind befreit alle Arbeitslosen, Invalidenrentner, Unfallrentner und aus der Reichsversicherung unversicherte Schwererkrankte und Schwerbeschädigte, ferner Tuberkulose und Geschlechtskranke, die ihre Bedürftigkeit bescheinigen lassen. In dringenden Fällen kann der Krankenschein nachher geholt werden. Die oben bezeichneten Personenzreise sind auch von der Gebühr befreit. Außer einer Reihe weiterer Änderungen zur Krankenversicherung wird noch bestimmt, daß der Anspruch auf die Gebühr nicht durch Vertrag ausgeschlossen werden kann.

Der zweite Teil der Notverordnung (Sicherungen des Haushalts) faßt unter Kapitel 1 das Gesetz über die Ausgabenbegrenzung zusammen. Danach dürfen die Haushaltspläne von Reich, Ländern und Gemeinden für 1932 und 1933 in der Gesamtsumme der Ausgaben nicht höher sein als für das Rechnungsjahr 1931. Ausnahmen werden nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen zugelassen.

Kapitel 2 (Gehaltskürzung) sieht die Kürzung um 6 Prozent vom 1. Februar 1931 ab vor für die Reichsbeamten und Soldaten der Wehrmacht, die Marine- und Ruhigstellungsfänger des Reiches, die Hinterbliebenen. Für den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die Reichsminister ist die bekannte 20prozentige Kürzung festgelegt. Von der Kürzung befreit sind Jahresbeträge unter 1500 Mark.

Die Länder kürzen die Bezüge bei sich und den Gemeinden entsprechend. Soweit Beamte und andere Personen wahlwerbende Rechte nach Art. 129 Abs. 1 Satz 3 der Reichsverfassung haben, werden diese Rechte nicht berührt. Um die gleichen Kürzungsmöglichkeiten für die Angehörigen des Reiches, der Länder und der Gemeinden herbeizuführen, können Tarif- und Einzelanstellungsverträge mit einer Frist von einem Monat zum 31. Januar 1931 gekündigt werden. Reichsbank und Reichsbahn-Gesellschaft kürzen von sich aus. Den öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften bleibt eine entsprechende Kürzung überlassen. Diese drei Körperschaften sind zu stellungsmäßigen Kürzungen berechtigt. Nach Durchführung der Gehaltskürzung wird die „Reichshilfe“ nicht mehr erhoben. Der Stellenvorbehalt für Versorgungsanwärter wird bis 1935 auf mindestens 75 Prozent erhöht. Die Geistlichen und Lehrer gelten als Beamte. Die Vorschriften dieses Kapitels treten mit Ausnahme des Paragraphen, der den Stellenvorbehalt behandelt, am 31. Januar 1931 außer Kraft.

Kapitel 3 (Tabaksteuer) legt die einzelnen Steuerhöhen fest und führt in im wesentlichen bekannten Bestimmungen auf.

Auch die Vorschriften des Kapitels 4 (Zuschläge zur Einkommensteuer im Rechnungsjahr 1931) bringen für die Einkommen über 8000 Mark die Zehigen und die Aufsichtsratsmitglieder bereits bekannte Bestimmungen.

Der dritte Teil regelt die Steuervereinfachung und Steuervereinfachung in dem Sinne der Veröffentlichung der Reichsregierung vom 30. September. Kapitel 1 gibt den Gesamtplan der Steuervereinfachung, Kapitel 2 die Neuordnung der Grundsteuer, die in Zukunft einheitlich als Landessteuer erhoben wird. Die Ueberlassung an die Gemeinden bestimmt sich nach Landesrecht. In fünf Abschnitten wird die Steuerpflicht, die Besteuerungsgrundlage und die Festsetzung und Erhebung der Steuer und die Frage der Uebergang- und Schlußvorschriften geregelt. Kapitel 3 gibt der Gewerbesteuer denselben Charakter wie der Grundsteuer. Sein Aufbau entspricht dem des vorhergehenden Kapitels. Kapitel 4 behandelt die durch die Neuordnung notwendig werdende Steueranpassung. Es ändert die Reichsabgabenordnung, das Reichsbewertungsgesetz, das Finanzausgleichsgesetz und eine Reihe sonstiger Reichssteuererlasse, darunter das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925, das Vermögenssteuergesetz vom gleichen Tage mit der bemerkenswerten Bestimmung, daß die Vermögenssteuer erst bei Vermögen über 30 000 M. erhoben wird. Kapitel 5 nimmt Unternehmen, deren Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Teils 5000 M. nicht übersteigt, von der Umsatzsteuer aus. Kapitel 6 ordnet Erleichterungen zur Steuerpflicht der öffentlichen Betriebe an. Kapitel 7 ermächtigt die Reichsregierung, mit Zustimmung des Reichsrats die bereits bekannte Steuerermäßigungen zu erlassen. Dieser Teil 3 der Notverordnung ist mit seinen zahlreichen Einzelbestimmungen außerordentlich umfangreich.

Der vierte Teil bringt in zwei Kapiteln die Senkung von Realsteuern und Verkehrssteuern. Die Realsteuern, nämlich die Grund- und die Gewerbesteuer der Länder und Gemeinden, werden vom 1. April 1931 ab gesenkt, und zwar die Grundsteuer um 10 und die Gewerbesteuer um 20 Proz. Für die Zeit vom 1. April 1932 ab werden Grundsteuer und die Bemessung der Realsteuern durch besonderes Reichsgesetz aufgestellt. Kapitel 2 sieht eine Änderung des Kapitalverkehrssteuergesetzes, das Grundwerbungssteuergesetzes und des Finanzausgleichsgesetzes vor. Die Kapitalverkehrssteuer wird von 4 allgemein auf 2 Proz. bei Beschränkungen und gewissen Umwandlungen von Kapitalge-

schaften auf 1 Proz. gesenkt. Die Grundwerbungssteuer wird in bestimmten Fällen auf 2 Proz. vermindert. In der Änderung des Finanzausgleichsgesetzes werden die Fälle aufgezählt, in denen die Wertzuwachssteuer nicht mehr erhoben werden soll.

Der fünfte Teil regelt den vorläufigen Finanzausgleich für die Jahre 1930 und 1931. Vom 1. April 1932 ab ist der Finanzausgleich durch Gesetz endgültig zu regeln, und hierfür werden auch bereits bestimmte Grundzüge festgelegt, und für die Zwischenzeit wird u. a. festgelegt, wie sich eine Reihe von Steuern verteilt, z. B. die Kraftfahrzeugsteuer, die Mineralwasser- und die Biersteuer. Die vom Reichsfinanzminister festgesetzten Verteilungsschlüssel für die Einkommen- und die Körperschaftsteuer werden bestätigt. Bestimmt der Reichsfinanzminister entsprechend der im Steuervereinfachungsgesetz gegebenen Ermächtigung, daß die Einkommensteuer für die ersten 6000 M. des Einkommens aus landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen durch die Grundsteuern der Länder und Gemeinden abgegolten wird, so wird an die Länder im Rechnungsjahr 1931 aus Mitteln des Reichshaushalts ein Betrag von 20 Millionen Mark nach dem Verhältnis der Fläche verteilt.

Sechster Teil (Reichsbank, Goldkreditbank, Rentenbank): Der Anteil des Reiches am Reingewinn der Reichsbank wird im Kapitel 1 erhöht. Von dem jährlichen Reingewinn sollen 10 Proz. einem Reservefonds zugeführt werden. Der nach Ausschüttung der Dividende verbleibende Restbetrag des Reingewinns wird wie folgt verteilt: Von den ersten 25 Millionen erhalten das Reich 75 Proz., die Anteilseigner 25 Proz., von den nächsten 20 Millionen gehen an das Reich 90, an die Anteilseigner

10 Proz. Der dann etwa noch verbleibende Restbetrag fällt dem Reich mit 95 Proz. zu, den Anteilseignern mit 5 Proz. Diese Regelung findet erstmalig auf das Geschäftsjahr 1930 Anwendung. Kapitel 2 behandelt die Umgestaltung der Deutschen Goldkreditbank, Kapitel 3 sieht eine langsamere Umwandlung von Rentenbankscheinen in Reichsbankscheine vor. Die Reichsbank hat den Gesamtbetrag der ausgegebenen Rentenbankscheine spätestens bis Ende 1942 zu liquidieren.

Im siebenten Teil wird die Wohnungswirtschaft in der Weise geregelt, wie es im wesentlichen bereits von uns gemeldet wurde. Dieser Teil gliedert sich in die Förderung und Bewilligung des Kleinwohnungsbaues, die Uebernahme von Bürgerhäusern zu seinen Gunsten, die Feststellung der Gemeinnützigkeit von Wohnungsbauunternehmen und die Bestimmungen über die Termine für den Abbau und die Beendigung der Wohnungszwangswirtschaft.

Im achten Teil werden weitere Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft getroffen. Kapitel 1 sieht Vorschriften für die Beimischung von Roggen vor. Das Gewicht des irischen Brotes muß mindestens 500 Gramm betragen und durch 250 teilbar sein. Es ist auf dem Brot anzugeben. Weiter werden Gebührensätze für Zwißerhandelsbrot angelegt. Kapitel 2 zählt einige Zollmaßnahmen auf, Kapitel 3 sucht die Verwendung inländischer tierischer Fette, Kapitel 4 die von inländischem Hopfen zu fördern. Schließlich werden in Kapitel 5 noch Vorschriften — mit Strafbestimmungen — zur Verbesserung der Markverhältnisse für deutsche landwirtschaftliche Erzeugnisse erlassen.

Im neunten und letzten Teil werden Vereinfachungen und Ersparnisse auf dem Gebiete der Rechtspflege vorgesehen. Unter anderem wird die Wertgrenze für die Zuständigkeit der Amtsgerichte über vermögensrechtliche Ansprüche auf 800 M. erhöht. Die Gebühren für Rechtsanwälte in Armensachen werden herabgesetzt.

Im ganzen umfaßt die Notverordnung 87 Seiten.

## Zwischenruf links

Adolph Hoffmann im Parlament

In seinem Gedächtnis „Episoden und Zwischenrufe“ erzählt Adolph Hoffmann eine Fülle von charakteristischen Anekdoten, von denen wir einige der für ihn bezeichnendsten wiedergeben.

### Der totgeschwiegene Zwischenruf.

Ein Zwischenruf, der so traf, daß er Redner, Haus und Presse sprachlos machte, möge an erster Stelle ausmarshieren.

Während der Redefolge stand auf der Höhe seiner Glanzleistungen und hatte den Befähigungsnachweis dafür erbracht, daß die Recht halten, die ihm bei der Regierungsübernahme die Worte zu seinem Bruder Heinrich in den Mund legten:

„Heinrich übernimm Du die Schiffe, und ich werde die Re(e)berei besorgen.“

Ich zog also bei der Nachwahl für den am 4. November 1908 verstorbenen Franz Hoffmann das erste Mal in den Reichstag ein. August Bebel hielt eine seiner glänzenden Anklagenreden gegen die heutige Gesellschaft und gegen den damaligen Reichskanzler von Bülow insbesondere. Begeistert antwortete der Kanzler, und als ihn von links Zwischenrufe in die Enge trieben, wandte er sich nach links mit den Worten:

„Das merken Sie sich wol, das große Rundwort macht es nicht!“

Darauf ich ihm zurief:

„Sagen Sie doch das Ihrem Prinzipal.“

Eine Minute Totenstille im ganzen Hause; es war, als wenn alles den Atem anhielt ob des Verwegenen, dem diese Worte über die Lippen gekommen. Von Bülow starrte ergestarrt nach links. Es war eine Situation, als wenn eine Granate aufgeschlagen hätte und man im nächsten Moment die Explosion erwartete.

Aber — die Granate explodierte nicht, der Kanzler schnappte nach Atem und klopfte mit der Zunge den Oberlippen seines Gebieters hoch, das vor Schreck heruntergefallen war und — redete weiter, als wäre nichts geschehen.

Der stenographische Bericht nahm von dem Zwischenruf keine Notiz, die Presse magte mit Rücksicht auf den Majestätsbeleidigungsparagraphen des Strafgesetzbuches nicht, ihn zu bringen und mein treffendster Zwischenruf war totgeschwiegen.

## Die „Nora“ von heute.

„Melo“ im Lustspielhaus.

Mit der deutschen Uraufführung von Henry Bernstein's „Melo“ bereicherte das Lustspielhaus gestern seinen Besuchern eine Ueberraschung. Man kennt Kurt Götz als einen Autor und Schauspieler von Klugheit und Geschmeid und betrachtet das Theater unter seinem neuen Herrn als eine Stätte gepflegter Unterhaltung. Das erste neue Stück, das er herausbringt, ist durchaus kein Lustspiel, sondern eine empfindsame und sehr lange Ballade von verbotener und bitter gehaltener Liebe. Mit Bernstein's „Melo“ reserviert er das Haus der gepflegten Bongemelle. Kurt Götz's Ueberraschung ist keine freudige.

Henry Bernstein, der fleißige und erfolgreichere Pariser Dramatiker, versucht es hier mit romantischer Poesie. Seine Romane ist ein Platterdöselchen, ein Sonnenscheinchen, das seine Liebe freigeigig verschonkt und Glück um sich her verstreut. Seine Seligheiten verleiht es ebenso gern an den Ehmann wie an den Hausfreund. Der aber will Romane für sich allein haben. Was tut Romane, um es allen recht zu machen? Sie gibt dem Gatten mit treuforgender Miene aus einem Redigierflüschchen Gift, diesmal täglich noch dem Essen. Aus lauter Liebe. Den Verlust des Lebens, so kalkuliert sie, kann er leichter verschmerzen, als die Erkenntnis ihrer Untreue. Durch einen Zufall kommt ihr Vorhaben heraus, und der bis dahin in acht Bildern gründlich gelangweilte Zuschauer hofft schon auf die Entwidlung eines spannenden Kriminalromans — da fällt der Vorhang. Das naunte und glücklicherweise letzte Bild spielt drei Jahre später. Romane ist ins Wasser gegangen, weil sie nach dem Wiltungen des Giftmordes fürchtet, ihr Freund könnte mit ihrer Art von Gütergierigkeit nicht ganz einverstanden sein. Inzwischen hat der gedrohtene Gatte etwas gemerkt und sucht nach Klarheit um jeden Preis. Der Autor setzt seine gefühlvolle Vorlesung über Moral fort und läßt den Freund die heilige Lüge beschwören, daß Romane ihn nicht geliebt hat.

Das „Melo-Drama“ ist, wie man sieht, eine „Nora“ in Besten-

### Zahnlos ist unserer Feinde Schar.

Im Reichstag sagte am 20. Februar 1904 Bebel: . . . Ober führen Sie für Ihren Preussischen Landtag das allgemeine Stimrecht ein! Aber Sie hüten sich, das zu tun. Sie haben Angst vor dieser Sozialdemokratischen Partei.

(Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Drei Sozialdemokraten im Preussischen Abgeordnetenhaus würden Sie dazu bringen, Tag für Tag an allen Mitgliedern zu schlottern.

(Große Heiterkeit und Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn Sie diese Furcht nicht hätten, wären Sie längst dazu übergegangen, dieses elendeste, erbärmlichste und niederträchtigste aller Wahlrechte, wie Fürst Bismarck es schon vor 37 Jahren kennzeichnete, wenigstens ein wenig zu reformieren. Aber die Angst, die blaße Angst vor uns hält Sie davon ab!

(„Ah“ bei den Nationalliberalen.)

Hoffmann (zu diesen): Sie klappten gern mit den Zähnen, wenn Sie nur noch welche hätten.

### Der nicht nummerierte Hoffmann!

Als die „kleine Fraktion der Roten“ verstärkt ins preussische Unterparlament einrückte, waren auch die Hoffmanns in dubio erschienen. Der Präsident wollte Adolph Hoffmann Normachen, daß es doch nicht ginge, die Abgeordneten zur Unterscheidung beim Vornamen zu nennen.

Adolph Hoffmann hatte, da beide Hoffmanns in Berlin gewöhnt waren und Ortsunterscheidung daher nicht möglich war, dem Büro gegenüber abgelehnt, sich nummerieren zu lassen. Auch daß er als älterer Abgeordneter die Nummer Eins tragen sollte, reizte ihn nicht. Er erklärte dem Präsidenten, Droschkentänzer, Dienstreute und Zuschauers müssen sich nummerieren lassen. Im Roobiter Untersuchungsgefängnis hatte ich mal die Nummer 533, aber hier können wir keinen Gebrauch davon machen.

Der Präsident sagte hilflos: „So, wie soll die Frage gelöst werden?“ worauf Adolph lächelnd entgegnete: „Na, Sie haben ja Beziehungen zu S. R., vielleicht verschaffen Sie mir da den Grafentitel!“

Dazu schien der Präsident entweder keine Neigung zu haben oder sein Einfluß nicht auszureichen.

taschenformat. Der Autor stimmt eine zart poetische Veler an und vergreift sich erheblich in den Seiten. Es sind verdammt unedels Töne, die wir zu hören bekommen. Eugen Roberts merkt ja schonbar nicht. Er inszeniert das Werk breit und gedehnt, wie eine literarische Offenbarung. Nur das kultivierte Spiel des Kurt Götz, des Otto Gebühr und der Valerie von Martens hält die Zuschauer bis nach 11 Uhr auf ihren Plätzen. Dar.

Immer mehr Italiener. Man erwartet, daß die Bevölkerung Italiens Ende dieses Jahres die Ziffer von 42 Millionen überschritten haben wird; damit würde das Land etwa 250 Menschen auf den Quadratkilometer erreichen, also eine sehr hohe Bevölkerungsdichtigkeit. Seit 1921 ist die Bevölkerung um mehr als 4 Millionen angewachsen, und wenn das so weitergeht, wird es um 1950 50 Millionen betragen. Der Zuwachs ist in diesem Jahre am größten und wird beträchtlich über 500 000 betragen, während es sonst durchschnittlich 388 000 waren.

Olaf Laurson sang am 7. 11/4, Uhr vormittags, im „Bauer Theater am Zoo“ ihr neues Programm. Am Flügel: Kapellmeister Paul Bergels.

In den Sommerpielen wird, neu inszeniert, Mittwoch, ihr zehn Rollennummer „Der Diener zweier Herren“ von Goldoni mit Hermann Ehrlich in der Titelrolle in den Spielplan aufgenommen.

Im Theater in der Stresemannstraße finden in Ueberrung des Spielplans noch Aufführungen von „Sturm im Wasserglas“ am Dienstag, Donnerstag und Freitag statt. An allen anderen Tagen: „Wie es euch gefällt!“

Jakob Schaffner spricht auf dem dritten Dichtertag des Verbands Deutscher Dichter am Freitag, 1/8, im Neuen Schöneberger Rathaus, im Albrecht Schaefer und Konrad Hansmann Worte der Begrüßung.

Die Stille Oper gibt bekannt, daß die für das Richard-Gesellschaft am 2. Kasse gefassten Karten für das am 7. Dezember verlegte Gastspiel bis Mittwoch umgetauscht werden können.

In der russischen Oper eröffnet Donnerstag Lécile Corali von der Comédie Française ein Gastspiel mit ihrem Ensemble. Zur Eröffnung wird Rakhov's „Le Misanthrope“ in der russischen Fassung mit 250 jährigen Dichtern der Comédie Française gegeben. Weiter gelangen zur Aufführung: „Le Demi-Monde“ von Thomas Guis, „L'Amant de son Oncle“, „Sopho“ von Daudet und Belot.

# Straßenbahnerstreik in Chemnitz

## Kommunistische Eintagsaktion / Schwere Ausschreitungen

Chemnitz, 2. Dezember. (Eigenbericht.)

In Chemnitz ruht seit Dienstag früh der Straßenbahnverkehr. Eine vom kommunistischen Betriebsrat der Straßenbahner einberufene Betriebsversammlung von über 800 Personen beschloß in öffentlicher Abstimmung gegen zwei Stimmen, sofort in den Streik zu treten. Dem Verlangen nach geheimer Abstimmung wurde vom Betriebsrat nicht entsprochen.

Die kommunistische Partei hatte die Erwerbstätigen aufgefordert, sie bei ihrer Aktion zu unterstützen. So wurden ausfahrende Wagen von Demonstranten am Weiterfahren gehindert. Die Scheiben der Wagen wurden von dem kommunistischen Janhagel eingeschlagen und die Fahrgäste zum Aussteigen gezwungen. Bei diesen Zusammenstößen wurde der Führer eines Straßenbahnwagens verletzt. Um das Personal zu schützen, zog die Direktion ab sieben Uhr morgens sämtliche Wagen ein.

Die Gründe für den Streik liegen in einer Maßnahme des Stadtrats, der 1400 Straßenbahnen gekündigt hatte, um die Straßenbahn zu sanieren. Die Zurückziehung der Kündigung sollte unter der Bedingung erfolgen, daß die Straßenbahner in Zukunft nur noch 40 Stunden bei entsprechender Lohnkürzung arbeiten würden.

Während die Gewerkschaften Verhandlungen vorschlugen, beschloß die kommunistische Mehrheit der Straßenbahner, dem Stadtrat ein Ultimatum zu stellen,

in dem die sofortige Zurücknahme der Kündigungen gefordert wurde. Dieses Ansuchen hat der Stadtrat am Montag abgelehnt. Daraufhin wurde der Streik beschlossen.

### Kommunistische Sabotage.

In verschiedenen Stellen der Stadt wurden barrikadenartige Hindernisse errichtet, um den Straßenbahnverkehr zu unterbinden. Hierzu wurden Holzbohlen, umgeworfene Lastwagen usw. verwendet. Teilweise wurden die Schienen durch Holz und Steine verlegt oder durch losgerissene Baumstämme versperrt.

Es ist der Polizei, teilweise unter Mithilfe der Feuerwehr, gelungen, die Hindernisse inzwischen wieder zu beseitigen. In der Dresdenstr. wurde versucht, einen Straßenbahnwagen umzuwerfen. Eine Anzahl Personen wurden festgenommen.

### Notbetrieb aufgenommen

Chemnitz, 2. Dezember. (Eigenbericht.)

Der von kommunistischen Elementen inszenierte Streik der Straßenbahner ist im Abflauen begriffen. Die Angestellten und die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter haben sich restlos auf der Arbeitsstelle eingefunden. Die Nachrichtenstelle der Stadt Chemnitz teilt mit, daß der Betrieb in der neunten Vormittagsstunde nach einem Notfahrplan wieder aufgenommen worden ist. Nachtbetrieb kann vorläufig nicht durchgeführt werden, weil Terrorakte zu befürchten sind.

## Streikabstimmung bei Bolle.

### Der Lohnabbau-Schiedspruch einstimmig abgelehnt.

Der Lohnkonflikt bei der Meierei Bolle hat sich jetzt so zugespielt, daß es aller Wahrscheinlichkeit nach noch Ende dieser Woche zum Streik kommen wird.

In einer stark besuchten Versammlung beschäftigte sich gestern Abend die Bolle-Belegschaft mit dem Schiedspruch des Berliner Schlichtungsausschusses, der auf Grund der bereits wieder rückgängig gemachten Milchpreissenkung um 2 Pfennig sämtlichen Bolle-Arbeitern ab 5. Januar eine Lohnkürzung um 5 bis 6 Proz. zumutet. Die Bolle-Arbeiter haben gestern einstimmig diesen Schiedspruch abgelehnt.

Es wurde beschlossen, am Mittwoch und Donnerstag in sämtlichen Betrieben der Meierei Bolle eine Streikabstimmung durchzuführen. Nach der einstimmigen Ablehnung des Schiedspruches durch die Belegschaft ist damit zu rechnen, daß auch die Abstimmung mit großer Mehrheit den Streikbeschuß ergeben wird.

Das Ergebnis der Abstimmung muß bis Freitag vor-

mittag der Ortsverwaltung des Gesamtverbandes übermittelt sein, die wahrscheinlich noch am gleichen Tage die Funktionäre des Betriebes zusammenberufen wird, um die sich aus der Abstimmung ergebenden weiteren Kampfbeschlüsse zu fassen. Es ist also damit zu rechnen, daß die Arbeit bei der Meierei Bolle bereits am Sonntag früh eingestellt wird. In Frage kommen einschließlich der Riffahrer, der bekannten Bolle-Jungen, rund 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Milchversorgung der Berliner Bevölkerung wird durch einen Streik bei der Meierei Bolle zwar nicht unterbrochen, da noch andere größere Meiereibetriebe daran beteiligt sind; sie würde aber doch erheblich gestört werden.

## Das nationale Unternehmertum.

### Ausländische Arbeiter sind ihm lieber.

Lüchtige deutsche Ziegelfacharbeiter finden keine Beschäftigung, weil der ausländische Facharbeiter dem deutschen vorgezogen wird.

Die Zahl der Stipper Wandergiegler, die vor dem Krieg

rund 3000 betrug, ist auf die Hälfte gesunken. Für sie und ebenso für die Wandergiegler des Eichfeldes und anderer Gegenden wird es immer schwerer, Arbeit zu finden. Trotzdem fordern die Unternehmer die Zulassung ausländischer Ziegelfacharbeiter. Sie folgen, der Ausländer sei unentbehrlich. Der fremde Ziegelfacharbeiter unterscheidet sich von dem deutschen nur nicht in der Fertigkeit, sondern nur durch seine Billigkeit.

## Sonderschlichter für Gehaltsabbau.

### Canierung der notleidenden Banken.

In dem Tarifstreit der Bankangestellten hat der Reichsarbeitsminister den Professor Dr. Brahn als Sonderschlichter bestellt. Die Verhandlungen finden am 10. Dezember 1930 statt.

## Die Vertrauenskrise um Lardieu.

### Immer wieder Bankzusammenbrüche.

Paris, 2. Dezember. (Eigenbericht.)

„Populaire“ schreibt: „Das Kabinett Lardieu ist seit Freitag tot. Wir leben mitten in einer Regierungskrise oder besser gesagt, die Regierungskrise ist schon gelöst, denn, wie man in den Wandergängen der Kammer hört, ist die neue Ministerliste bereits vollständig gebildet.“ Im Anschluß an den Ministerrat hatten sich in den Wandergängen der Kammer Gerüchte verbreitet, daß das Kabinett die Gesamtemission ankündigen werde. Lardieu benutzte zwar noch Kräfte, und auch am Dienstag versicherte die offizielle Presse, daß weder der Kriegsminister Maginot noch der Handelsminister Flandin oder der Budgetminister Germain Martin die Gesamtemission des Kabinetts wegen seiner allzu stark verminderten Autorität verlangt hätten. Immerhin wird aber auch von offiziöser Seite am Dienstag zugegeben, daß es im Ministerrat zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Justizminister Chéron und dem Arbeitsminister Laval über den Duffroy-Krach gekommen sei.

Inzwischen dauert die Serie der Zusammenbrüche an. In Grenoble ist am Montag der Börsenmakler Rabatel unter der Anklage des Betruges und der Unterschlagung verhaftet worden. Er soll ein Defizit von einigen Millionen hinterlassen haben. In Lyon wurde der Bankier Torre verhaftet, der mit seiner Bank ein Defizit von knapp einer Million zustande gebracht haben soll. In Reims wurde die Buchhaltung einer vor einigen Tagen zusammengebrochenen Bank gerichtlich beschlagnahmt.

USL-Schaham gegen Prosperitätsanleihe. Der Vorschlag des aus Bankiers und Geschäftsleuten bestehenden Reichsausschusses, eine Prosperitätsanleihe von einer Milliarde Dollar aufzunehmen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, ist von der Regierung nicht aufgenommen worden. Das Schaham sei gegen den Vorschlag, und im Weihen Hause werde erklärt, eine derartige Anleihe sei überflüssig, da der Kongreß bereits alles tue, um den Notstand abzuheben.

PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. Dezember		KINO-TAFEL		PROGRAMM für die Zeit vom 2. bis 4. Dezember	
<b>BTL</b> <b>Potsdamer Straße 38</b> W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr Tonfilm: Komm zu mir zum Rendezvous mit H. A. Roberts, Lucie Englisch, Fritz Schulz, Paul Morgan	<b>Charlottenburg</b> <b>Kant-Lichtspiele</b> Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr Großer Tonfilm: Brand in der Oper mit Gustav Fröhlich, G. Gründgens, A. Engström - Gala-Beispielprogramm	<b>Südwesten</b> <b>Lichtspiele Südwest</b> Blücherstr. 12 W. 5, So, ab 3 U. 100proz. Tonoperette: Zwei Herzen im Dreivierteltakt mit Willy Forst Tonbeispielprogramm - Fox-Tonwoche	<b>Luisen-Theater</b> Reichenberger Str. 34 Anf. W. 6.30 u. 9 U. Stg. 3, 5, 7, 9 U. Der Greif mit H. Albers Bühnenschauspiel	<b>Concordia-Palast</b> Andreasstr. 64 W. ab 3 U., Stg. ab 3 U. Tonfilm: Auf Tigerjagd in Indien Lorenz Hagenbeck spricht im Film Die nicht heiraten dürfen	<b>Mila-Lichtspiel-Palast</b> Schönhauser Allee 130 W. 5, 5, 4 1/2 Es gibt eine Frau, die dich niemals verläßt mit Petrovich Beispielprogramm - Bühne
<b>Rheinstraße 14</b> W. ab 5.15 Uhr Stg. ab 3.15 Uhr Liebesaffäre einer Schauspielerin mit Nils Asther. - Szenen mit Bebe Daniels, James Hall, Powell	<b>Wilmersdorf</b> <b>Schlüter-Theater</b> Schlüterstr. 17 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jugend-Vorstellung Tonfilm: Die Drei von der Tankstelle mit Lil. Harvey, Willy Frisch Tösendes Woche - jugendl. Zutritt	<b>Süden</b> <b>Primus-Palast</b> Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wochent. 6.45, 9. Sonnt. ab 3, 5, 7, 9 U. Der große Negertonfilm: Halleluja, Regie: King Vidor Auf der Bühne: 2 Alwars, Komischer Balanceakt 3 Albrecht, Komischer Parterre-Akrobat-Perchakt	<b>Stella-Palast</b> Köpenicker Straße 11-14 Wochent. 6.30, 9 U. Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Fai und Palachon als Kunstschützen Stummfilm mit Orchesterbegleitung Auf der Bühne: Glanzes weltberühmte Lilliputanertruppe Jugendliche haben Zutritt	<b>Viktoria-Lichtbild-Th.</b> Frankfurter Allee 48 Woch. 5, 7, ca. 8.45. Stg. 3, 5, 7, 8.45 U. 100proz. Großtonfilm: Der Schuß im Tonfilmatelier mit Gerda Maurus, Harry Frank Tonbeispielprogramm	<b>Filmpalast Puhlmann</b> Schönhauser Allee 146 W. 5, 5, 3 1/2 U. Tonfilm: Die Drei von der Tankstelle mit Harvey, Frisch Bühnenschauspiel
<b>Odeon, Potsdamer Str. 75</b> W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr Tonfilm-Operette: Das Lied ist aus mit Margarete Schlegel, E. Verebes	<b>Schöneberg</b> <b>Titania Schönebg.</b> Hauptstraße 49 W. 5, 7, 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr 100proz. Tonfilm: Die ständige Stadt mit Brigitte Helm, Jan Klepura Beispielprogramm	<b>Neukölln</b> <b>Mercedes-Palast</b> Hermannstraße, Ecke Jägerstraße Anfang: Wochent. 6.45, 9. Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonfilm: Der Tanz geht weiter mit Wilhelm Dieterle Tonbeispielprogramm Bühnenschauspiel	<b>Urania</b> Wrangelstraße 11 (an d. Köpenicker Str.) Die heiligen drei Bräuer Insel der Liebe Varietéschauspiel	<b>Alhambra</b> Koppenstraße 29 Woch. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 4 Uhr Meine Schwester und ich mit M. Christians Tend.: Die Königsloge m. A. Nohal Bühnenschauspiel	<b>Colosseum</b> Wtg. 5, 7 u. 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr Schönhauser Allee 123 Tonfilm: Liebling der Götter mit Emil Jennings Beispielprogramm. - Bühnenschauspiel
<b>Turmstraße 12</b> W. 5, 7, 9 U. Stg. ab 3 U. Die singende Stadt mit G. Alexander Jugendliche haben Zutritt	<b>Westen</b> <b>Alhambra</b> Hauptstr. 30 Wochent. 6.45 u. 9 Uhr Stg. ab 3 Uhr 100prozent. Tonfilm: Dolly macht Karriere mit Dolly Haas, Alfred Abel - Beispielprogramm	<b>Nordosten</b> <b>Elysium</b> Ton. Wochenschauspiel Prenzlauer Allee 36 W. 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11 Uhr Fai u. Palachon als Kunstschützen Tonfilm: Studenten von heute mit Betty Amann, W. Fütterer Jugendliche haben Zutritt	<b>Sternwarte - Treptow</b> Dienst. 8 Uhr: Die Wunderwelt der Sterne. Vortrag Dir. Dr. Archenhold Mittw., Donnerst. 8 Uhr: Silberkondor über Feuerland. Film von Günther Plüschow	<b>Kino Busch</b> Alt-Friedrichsstraße 3 W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr Die goldene Hölle mit Dolores del Rio Der Tag der Vergeltung	<b>Pankow</b> <b>Palast-Theater</b> Breite Straße 21 a W. 6.30, 9, Stg. 4, 6.30, 9 Tonoperette: Zwei Herzen im Dreivierteltakt m. W. Forst, Gretl Theimer Bühne: Akkordion-Virtuosen Jugendliche haben Zutritt
<b>Alexanderstr. 39-40</b> (Passage) Den ganzen Tag geöffnet Liebling der Götter mit Renate Müller, Olga Tschadowa, Wilfrich	<b>Friedrichsstadt</b> <b>Kronen-Lichtspiele</b> Rheinstr. 65 W. 6 u. 9 Uhr Sonnt. 3, 5, 7, 9 Uhr Kriminal-Tonfilm: Der Greif mit Hans Albers - Tonbeispielprogramm	<b>Osten</b> <b>Flora-Lichtsp.</b> Landsberger Allee 40/41 Wochent. 6.30, 9 U., Sbd. 5 U., Stg. 3 U. 100proz. Tonf.: Liebling der Götter mit Emil Jennings Lustiges Beispielprogramm	<b>Nordost</b> <b>„Elysium“</b> Ton. Wochenschauspiel Prenzlauer Allee 36 W. 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11 Uhr Fai u. Palachon als Kunstschützen Tonfilm: Studenten von heute mit Betty Amann, W. Fütterer Jugendliche haben Zutritt	<b>Friedrichsstraße</b> <b>Kino Busch</b> Alt-Friedrichsstraße 3 W. 6.15, 8.45 Uhr S. 5, 7 u. 8.45 Uhr Die goldene Hölle mit Dolores del Rio Der Tag der Vergeltung	<b>Niederschönhausen</b> <b>Film-Palast</b> Blankenburger Str. 4 Wochent. 6.30, 9 U., So. 4.30, 6.45, 9 U. Tonfilm: Der Schuß im Tonfilmatelier mit G. Maurus, H. Frank
<b>Franziskaner</b> Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 11, 2, 3, 8, 11 Uhr Die Frau, nach der man sich sehnt mit Fritz Kortner	<b>Steglitz</b> <b>Titania-Palast</b> Tgl. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U. Uraufführung: Tonfilmoperette: Zapfenreich am Rhein mit E. Arno Ernst Verebes - Tonbeispielprogramm	<b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 214 Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. 6.30, Sbd. 5, Stg. 3 Uhr Tonfilm: Studenten von heute (O alle Burschenherrlichkeit) m. W. Fütterer Beispielprogramm Auf der Bühne: Erik Dulsan mit seiner groß. Zauber-schau verschenkt in jeder Vorstellung eine goldene Damenarmbanduhr	<b>Nordost</b> <b>„Elysium“</b> Ton. Wochenschauspiel Prenzlauer Allee 36 W. 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11, 5, 7, 9, 11 Uhr Fai u. Palachon als Kunstschützen Tonfilm: Studenten von heute mit Betty Amann, W. Fütterer Jugendliche haben Zutritt	<b>Weißensee</b> <b>Schloßpark Film - Bühne</b> Berliner Allee 206-210 Bühnenschauspiel Tonfilm: Flachmann als Ersicher mit Alfred Braun Tösendes Beispielprogramm	<b>Tegel</b> <b>Filmpalast Tegel</b> Bahnhofstraße 2 Stg. 2 U. Jgd.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U. Tonfilm: O alle Burschenherrlichkeit mit Werner Fütterer Auf „Tobis“-Apparat Beispielprogramm
<b>Die Kamera</b> Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr Unter den Linden 14 Los, Harold, Isol mit H. Lloyd Chaplin als Kellner - Lupino Lane Gro. cake - jugendl. haben Zutritt	<b>Mariendorf</b> <b>Ma - Li</b> Mariendorfer Wochent. Lichtspiele ab 7 Uhr Chausseestraße 305 Bühnenschauspiel Tonfilm: Der unsterbliche Lump mit Liane Held, Gustav Fröhlich Bühnenschauspiel - Beispielprogramm	<b>Osten</b> <b>Flora-Lichtsp.</b> Landsberger Allee 40/41 Wochent. 6.30, 9 U., Sbd. 5 U., Stg. 3 U. 100proz. Tonf.: Liebling der Götter mit Emil Jennings Lustiges Beispielprogramm	<b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 214 Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. 6.30, Sbd. 5, Stg. 3 Uhr Tonfilm: Studenten von heute (O alle Burschenherrlichkeit) m. W. Fütterer Beispielprogramm Auf der Bühne: Erik Dulsan mit seiner groß. Zauber-schau verschenkt in jeder Vorstellung eine goldene Damenarmbanduhr	<b>Waldow</b> <b>Alhambra</b> Müllerstraße 106, Ecke Seestraße 100proz. Tonoperette: Die zärtlichen Verwandten mit Ralph A. Roberts Beispielprogramm	<b>Hennigsdorf</b> <b>„Kosmos“ Filmbühne</b> Hauptstraße 6 Beg. 6 Uhr, 8.30 Uhr Die fliegende Flotte mit Ramon Novarro Beispielprogramm (Hanskapelle) Bühnenschauspiel
<b>Artushof-Lichtspiele</b> Patzschstraße 29 Film- und Bühnenschauspiel Wochent. ab 5 U., Sonnt. ab 3 Uhr Figaro. - Die weiße Spinne mit Maria Fandler - Bühnenschauspiel	<b>Tempelhof</b> <b>Tivoli</b> Berliner Str. 97 Beg. 5, 7, 9, Stg. ab 3 Uhr: Jug.-Vorst. 100proz. Tonfilm: Ein Derwentlied am Heidelberg mit Willy Forst Beispielprogramm	<b>Südosten</b> <b>Filmeck</b> Skalitzer Straße, am Görlitzer Bahnhof Beginn Wochentags: 6.30 und 9 Uhr Sonntags: 3, 5, 7, 9 Uhr 100proz. Tonfilm: Leutnant warst du einst bei den Husaren m. Mady Christians Beispielprogramm Bühnenschauspiel	<b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> Frankfurter Allee 214 Beginn der ersten Vorstellungen: Wochent. 6.30, Sbd. 5, Stg. 3 Uhr Tonfilm: Studenten von heute (O alle Burschenherrlichkeit) m. W. Fütterer Beispielprogramm Auf der Bühne: Erik Dulsan mit seiner groß. Zauber-schau verschenkt in jeder Vorstellung eine goldene Damenarmbanduhr	<b>Norden</b> <b>Alhambra</b> Müllerstraße 106, Ecke Seestraße 100proz. Tonoperette: Die zärtlichen Verwandten mit Ralph A. Roberts Beispielprogramm	<b>Union-Theater</b> Hauptstr. 3 Stg. 2 Jgd.-V. W. 8, 8 1/2, Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Tarzan und der goldene Löwe im Weibel der Finlen mit L. Chaney

# Arbeitslosigkeit und Volksgesundheit

## Feststellungen eines Nervenarztes

Genosse Dr. J. Kosas hat eine Reihe von Vorklagen gebeten, ihre Erfahrungen über die gesundheitlichen Folgen der Arbeitslosigkeit schriftlich niederzulegen, um diese Gutachten in einer besonderen Schrift vereinigt der Reichsregierung, dem Reichstag, den Länderregierungen und den Landtagen, den Kommunen, Gesundheitsbehörden und den politischen Parteien vorlegen zu können. Prof. Dr. Gaupp, einer der hervorragendsten Spezialisten auf dem Gebiete der Psychiatrie, hat die Anfrage wie folgt beantwortet.

Als Leiter einer Universitätsklinik für Geistes- und Nervenkrankheiten, die ihre Kranken aus dem ganzen Lande Württemberg aufnimmt, aber leider infolge Platzmangels einen sehr großen Teil der Aufnahmegesuche ablehnen muß, bin ich nicht in der Lage, Ihnen statistische Tatsachen zuverlässiger Art über das außerordentlich wichtige und ernste Problem, das Sie ansprechen, zu geben. Die Auswahl der Kranken, die mir in die Klinik aufnehmen, geschieht zum großen Teile nach den Bedürfnissen des Unterrichts und der Forschung, für deren Befriedigung unsere Klinik ausschließlich bestimmt ist (sie bildet keinen Teil der offiziellen staatlichen Armenfürsorge). So kann ich nur über persönliche Erfahrungen berichten, die ich teils bei dem Studium der Kranken unserer Klinik, teils in meiner Sprechstunde gemacht habe.

Ich bin mit Ihnen durchaus der Meinung, daß unversicherte Arbeitslosigkeit nicht selten zu psychischen Depressionen Anlaß gibt, glaube dagegen nicht, daß wirkliche geistige Erkrankungen in ihrem Gefolge entstehen können. Arbeitslosigkeit führt bei psychopathisch veranlagten, willensschwachen Menschen nicht selten zu unzumutbarem Trinken, das die Gesundheit des Arbeitlosen schädigt, die wirtschaftliche Not steigert und das Familienglück untergräbt. In der Kinderabteilung unserer Klinik haben wir mehrmals Kinder mit psychisch-nerösen Störungen zu behandeln gehabt, bei denen ängstliche Verstimmungen, ja selbst Lebensüberdrußgedanken und Selbstmordversuche unter der Einwirkung des sozialen Elends auftraten, die sich mit der Arbeitslosigkeit des Vaters eingestellt hatte.

Vor allem ist auch eine Beobachtung hier zu erwähnen: zahlreiche Menschen, die durch den Krieg, durch Unfälle, nervöse Erkrankungen, leichte organische Schädigung des Gehirns eine gewisse, vielleicht nicht sehr erhebliche Einbuße ihrer Arbeitsfähigkeit erlitten haben, finden heute bei der großen Arbeitslosigkeit überhaupt keine Arbeit mehr, geschweige denn, daß ihre Arbeit der veränderten Leistungsfähigkeit angepaßt werden könnte. Die Abschaffung geringer Unfallfolgen oder leichter Kriegsdienstbeschädigungen mit 20 bis 30 Proz. Verminderung der Gewerbsfähigkeit besteht dann in solchen Fällen zwar theoretisch zu Recht; praktisch aber kommt es dann häufig darauf hinaus, daß solche Personen auch dann noch arbeitslos bleiben, wenn wieder mehr Arbeitsmöglichkeiten gegeben ist, der Arbeitgeber aber die Auswahl hat und dann natürlich nicht vollleistungsfähige Menschen nicht wieder einstellt.

Endlich darf nicht verschwiegen werden, daß die hoffnungslose Stimmung, die den arbeitswilligen Arbeitslosen befallt, eine Steigerung neurotischer und depressiver Wesenszüge zur Folge hat, und daß auf der anderen Seite die Krankenkassen heute sehr mit dem Mangel zu kämpfen haben, daß sich Arbeitslose wegen geringer nervöser Beschwerden, manchmal sogar ohne solche krank machen, weil mit dieser Krankmeldung wirtschaftliche Vorteile verbunden sind und dadurch das letzte und oft als unwürdig empfundene „Sammelgehalt“ vermieden werden kann. Der Arzt in ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen tut heute schwer, solche Gesuche um Krankmeldung bei eingetretener Arbeitslosigkeit immer abzulehnen, wenn seine objektive Untersuchung keine bestimmten Krankheitszeichen aufzuweisen vermag. Die Klagen des sich Krankmeldenden sind vielmehr im Bereiche der nervösen Störungen bemessen. Da er nicht mit Sicherheit entscheiden kann, ob die Angaben des Arbeitslosen glauben verdienen, und andererseits sich scheuen muß, die Stimmung der Arbeiterschaft gegen sich aufzubringen, so liegt die Gefahr für den Arzt sehr nahe, in der Erfüllung von Gesuchen um Krankmeldung weitherziger zu sein, als sich mit dem tatsächlichen Wohl dieser Menschen verträgt, und dadurch die Krankenkassen in ungünstiger Weise zu belasten.

Die Sprechstunden der Universitätskliniken werden heute wohl überall sehr häufig von Krankenkassen bzw. von den Vertrauensärzten solcher Krankenkassen um Untersuchung arbeitsloser Personen gebeten, die über unbestimmte Beschwerden klagen, und bei denen die Klagen bzw. ihre Vertrauensärzte den Eindruck gewinnen, daß hier die Krankmeldung in erster Linie eine Folge der Arbeitslosigkeit ist. Nicht klein ist auch die Zahl von Fällen, in denen Ärzte im Gefühl ihrer Unsicherheit sich krankmeldende Personen an unsere Polikliniken senden mit der Begründung, sie seien nicht in der Lage, die Frage zu entscheiden, ob hier wirkliche Krankheit vorliegt. Auf keinem Gebiete ist es natürlich schwieriger, immer eine richtige Entscheidung zu treffen, als auf dem der nervösen Störungen. Simulation ist hier häufig nicht nachzuweisen, Übertreibung oft wahrscheinlich, aber doch nicht so bestimmt zu behaupten, daß man bei der allgemeinen Reichweite einer entmutigten und erbitterten Bevölkerung sich für berechtigt halten kann, dem Gesuch um Behandlung ein schroffes Nein entgegenzusetzen. Bisweilen gelingt es, den Suchstiller selbst suggestiv günstig zu beeinflussen, bisweilen aber hat Verbitterung, manchmal auch Verheerung schon eine so feindselige Einstellung gegen die Verwaltungsorgane hervorgerufen, daß die ursprünglich gewollte und absichtlich vorgebrachte Krankheit schließlich zu einer queren-

atorischen, nervös schädigenden Gesamterfassung geführt hat. Ich verweise hier auf die umfangreiche Diskussion über das Problem der „Kriegsneurose“. Die vielen hunderttausend neuen Anträge auf Kriegserrente, die im Jahre 1928 erstmals gestellt wurden, wären sicherlich nicht alle gestellt worden, wenn der Arbeitsmarkt nicht in jener Zeit schon sehr ungünstig gewesen wäre.

Es erübrigt sich, eingehender darauf hinzuweisen, daß längere Arbeitslosigkeit fastlich um so verheerlicher wirkt, je weniger es der Bildungsgrad dem Arbeitslosen ermöglicht, die unfreiwillige Freizeit in einer körperlich und geistig fördernden Weise zu verwenden.

Professor Dr. Gaupp.

Korrespondent der Universitätsklinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten in Tübingen.

## Geheilte Blindheit Ablösung der Netzhaut und ihre Behandlung

Lange Zeit hindurch war die Netzhautablösung ein fürchtbares Schreckgespenst, gegen das es keine Rettung gab. Heute fürchtet der Operateur sich nicht mehr, auch an diesem empfindlichen Organ zu schneiden, zu brennen und zu nähen und die Erfolge, welche z. B. die neue Operationsmethode des Lausanner Augenarztes Gonin aufzuweisen hat, geben jedem Patienten die Hoffnung, daß es

### heute wirksame Mittel gegen die Blindheit

gibt. Wie an der photographischen Platte die lichtempfindliche Gelatineschicht, auf der das Bild der Linse aufgefangen wird, so ist für das Auge die Netzhaut der wichtigste Teil. Vergleicht man das Auge mit einem photographischen Apparat, so entsprechen Hornhaut, Pupille und Linse dem photographischen Objektiv, der Glaskörper etwa dem Luftrohr im Innern der Kamera und die innere Rückwand des Augapfels der Platte. Die sehr weiche und empfindliche Netzhaut ist der größeren, haltgebenden Lederhaut aufgelagert, mit der sie fest verbunden bleiben muß, wenn das Bild der Außenwelt klar und deutlich sein soll.

Löst sich die Gelatineschicht, wie das bei großer Wärme gelegentlich vorkommt, von der photographischen Platte, so wird an der betreffenden Stelle das Bild unscharf, in ähnlicher Weise wirkt sich auch die Ablösung der Netzhaut für das Sehvermögen aus: der Patient sieht zuerst nur noch verschwommen, Schleier wollen vor seinem Auge und bei weiter schreitender Ablösung der Schicht des Auges von ihrem Untergrund tritt schließlich völlige Blindheit ein.

Die Krankheit kann verschiedene Ursachen haben und wirkt sich dem entsprechend auch in verschiedenartiger Weise aus: Schiebt sich eine Gewebewulst zwischen die Netzhaut und ihre Unterlage, so wird sie allmählich abgelöst; ein Zustand, der sich über lange Zeit hinziehen kann. Auch durch Schrumpfung des Glaskörpers kann das Sehen entstehen, denn der Glaskörper, der das Auginnere prall ausfüllt, preßt die Netzhaut gegen ihre Unterlage, wie die Luft den Ballonreifen gegen die Reifenhülle. Die häufigste Form der Netzhautablösung entsteht aber durch Verletzung, stumpfen Stoß gegen das Auge oder durch starke Erschütterung, wobei nach den neueren Theorien die Netzhaut einreißt. Wird durch eine dieser Ursachen die Zentralarterie zerstört oder zerrissen, die das Gefäßsystem der Netzhaut versorgt, so tritt sofortige Erblindung ein und wenn nicht in sehr kurzer Zeit diese Störung beseitigt wird, dann ist die Sehfähigkeit für immer vernichtet.

Reißt wird aber durch einen Einriß, der die allmähliche Ablösung der Netzhaut zur Folge hat, nur die Ernährung der äußeren Schichten, der eigentlichen Träger des „Sinnesorgans“ gestört. Diese funktioniert dann noch längere Zeit hindurch; manche Kranke können sogar bei abgelöster Netzhaut mittlere Druckschrift lesen und empfinden überhaupt bei gutem Licht noch keine erhebliche Beeinträchtigung ihres Sehvermögens. Hält dieser Zustand aber längere Zeit an, dann kommt es zu einem Schwund des Sinnesepithels, des eigentlichen Sehorgans. Bei rechtzeitiger Heilung erlangt jedoch die Netzhaut fast immer ihre volle Funktionsfähigkeit wieder.

Ob die moderne Chirurgie sich der furchtbaren Krankheit annimmt, gab es nur wenig Möglichkeiten der Behandlung. Man ließ die Kranken schlingen, um etwaige Entzündungsprozesse im Auge zu beeinflussen und Geschwülste zu beseitigen. Bettruhe wurde verordnet, da man die Erfahrung gemacht hatte, daß horizontale Lage gelegentlich günstig wirkte, oder man versuchte Entzündungsprozesse

im Auge künstlich zu erzeugen in der Hoffnung, daß bei der Verheilung derselben die Netzhaut mit der darunterliegenden Lederhaut wieder vernarben würde. Aber alle diese Methoden, auch die später öfter angewandte Durchschneidung des Glaskörpers, erwiesen sich als unzuverlässig. Fast alle Heilungen — und sie waren sehr selten — mußten als Glücksfälle angesehen werden.

Eine Revolution — Rettung für Hunderte sonst der Blindheit Verfallene — bedeutet dann

### die Operationsmethode Gonins.

Dieser Operateur wagte es, nachdem er die genaue Lage des Netzhautrißes festgestellt hatte, an den Ort der Verletzung selbst vorzudringen; nach vorhergehenden Einschnitt in die Außenhaut löste er sozusagen durch sekundenlange Berührung der wunden Stelle in der Netzhaut mit einem feinen Brenneisen die Wunde zu; ganz kurze Zeit wird das heiße Instrument in den Glaskörper getaucht und dadurch eine Entzündung aller Augenhäute hervorgerufen und an den Brandstellen vernarbt dann meist die Netzhaut wieder mit ihrer Unterlage innerhalb weniger Tage.

Durch diese erstaunliche Leistung moderner Chirurgentechnik, die von dem Wiener Augenarzt Prof. R. Sinding weiter verbessert werden konnte, sind inzwischen schon viele Augenkrankheiten geheilt worden. Sinding verwendet den elektrischen Strom für seine Methode. Er benutzt

### ein elektrisches Brenninstrument, das 10 bis 15 Sekunden an die Rißstelle der Netzhaut gebracht wird.

Schwierig ist es natürlich, die genaue Lage der beschädigten Stelle zu finden und für die Operation festzulegen. Mit Hilfe starker feiner Lichtquellen und unter Verwendung des Augenspiegels wird zunächst das Auge gründlich durchsucht. Wenn die direkte Methode hilft, so stehen auch die Röntgenstrahlen zur Verfügung, die dann das Krankheitsbild klären können, wenn ein bösartiges Gewächs an der Augapfelwand etwa die Ursache der Netzhautablösung ist.

Es grenzt fast an das Wunderbare, wenn man die Berichte über einzelne Erfolge dieser neuen Methode liest. In einem Falle wurde eine

### Netzhautablösung nach einundhalb Jahren operativ geheilt.

Eine einäugige Patientin mußte sich einer dreimaligen Wiederholung der Operation unterwerfen und erhielt schließlich doch ihr Augenlicht wieder. In einem anderen Falle kost sogar eine vierte Operation, nachdem schon viermal und Patient die Hoffnung aufgegeben hatten.

Im allgemeinen ist allerdings für gute Heilungsergebnisse erforderlich, daß die Operation möglichst rasch nach Eintritt der ersten Anzeichen der Erkrankung, nicht später jedenfalls als 6 Wochen, erfolgt. Eine schon untauglich gewordene Netzhaut kann auch durch Wiederanheilung keine Sehfähigkeit mehr erlangen. — Gebild, beim Arzt und beim Kranken, verlangt allerdings die vollkommene Heilung.

Bei gewissen Formen der bösartigen Kurzsichtigkeit liegt übrigens die dauernde Gefahr einer Netzhautablösung manchmal vor. Solche Menschen müssen natürlich ihr Leben etwas danach einrichten. Gewisse Körperübungen wie Boxen, Fußball, Rugby und andere sollten sie lieber meiden. Wenn aber einmal Anzeichen der gefährlichsten Erkrankung auftreten, dann sei es ihnen ein Trost, daß bei raschem Eingreifen der Ärzte heute helfen und retten kann.

Dr. H. Schütte.

## Kleine Notizen

J. Wechsler in Zürich hat eine interessante, neue Formel für das Gewichtswachstum im Kindesalter aufgestellt, umfösend Säuglingsalter bis Pubertät. Zunächst ist für jedes Kindesalter bis zum siebenten Jahre die Grundzahl stets 8. Dazu kommt zweimal die Zahl der Jahre. Wenn also ein Kind 2½ Jahre alt ist, so lautet die Rechnung: Grundzahl 8 + 2 × 2½ = 8 + 5 = 13 Kilogramm. Ist ein Kind älter als fünf Jahre, befindet es sich in der sogenannten zweiten Streckungsperiode, dann ist als Grundzahl für Knaben 9 zu setzen, für Mädchen 7. Beispiel: Ein Knabe von 10 Jahren hat normalerweise somit das Gewicht 9 + 2 × 10 = 29 Kilogramm, das gleichaltrige Mädchen jedoch nur 7 + 2 × 10 = 27 Kilogramm.

Lange Zeit wurden allgemein von den Fachärzten zur Verbesserung schlecht ausgeheilter Nasen, insbesondere der höflichen Sattelnasen, Knochenpömpen verwendet, vornehmlich Späne des Schienbeins. Auch Rippen, Knorpel setzte man gern ein. Der Wiener Spezialchirurg Eitner ist nun dazu übergegangen, in steigendem Maße Eisenblei als Rekonstruktionsmaterial zu verwenden. Er ist deshalb dazu übergegangen, weil eingeseigte Knorpelmasse mit den Jahren nicht unerheblich einschrumpft, die Operation also illusorisch macht, und weil andererseits die verordneten Knochenpömpen mit der Zeit vom Körper aufgelöst werden. Man ist zweifellos das eingeseigte Stück Eisenblei ein Fremdkörper, der eigentlich (wie jeder Fremdkörper) vom Organismus aus-

gestoßen werden müßte. Das geschieht nur sehr selten, weil alle Maßregeln getroffen werden, um die Ursache für das Ausstoßen zu beseitigen. Ein Fremdkörper wird nämlich nur dann vom Körper nicht gebildet, wenn er auf seine Umgebung einen Reiz ausübt, anderenfalls bleibt er ruhig an seinem Orte liegen. Zur Verminderung seines Gewichtes bohrt der Chirurg viele kleine Löcher hinein, und zwar mit jahnärztlichen Bohrern. Durch diese Oeffnungen wachsen nach vollendeter Operation Bindegewebsstränge hindurch und befestigen so das Ersatzstück in seiner Lage. Die Operation findet in jedem Falle in örtlicher Betäubung statt. Der genannte Wiener Chirurg hat bereits Hunderte von absolut günstig verlaufenen Fällen zu verzeichnen.

Es ist seit langem bekannt, daß durch Röntgenbestrahlungen Keimdrüsen vorübergehend bzw. dauernd geschädigt werden können. Der weibliche Körper ist unter sonst gleichen Verhältnissen schwereren Schädigungen ausgesetzt als der männliche Organismus. Es gibt nun eine ganze Reihe von Umwelteinflüssen, die mehr oder minder nachteilige Folgen auf die Keimdrüsen äußern. Allzu reichliche Ernährung, besonders bei über großer Zufuhr von Fett, ist für die Keimdrüsen schädlich. Dieser Umstand ist Tierzüchtern schon lange bekannt. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß dauernd hohe Temperatur die Fruchtbarkeit stark beeinträchtigen kann. Daraus erklärt sich die Unfruchtbarkeit der Europäerinnen in den Tropen. Alkohol und Coffein schädigen die Keimdrüsen nur dann, wenn diese Stoffe in so hoher Konzentration genommen werden, wie es praktisch kaum jemals vorkommt.

